NS-Musik-Propaganda

NS-Operettenveränderung und Unterhaltungsmusik im Dritten Reich

2005 Tagung "Operette unterm Hakenkreuz"

Ein wichtiger Beitrag zur Korrektur des heutigen Operettenbildes war die 2005 von der "Staatsoperette Dresden" veranstaltete Tagung "Operette unterm Hakenkreuz". Auf diesem Symposion und durch die Ende 2007 unter gleichem Titel vom Intendanten der Staatsoperette, Wolfgang Schaller, herausgegebene Dokumentation mit Beiträgen der damaligen Referenten wurde die bis heute nachwirkende vorsätzliche Veränderung und partielle Zerstörung der Operette während der Zeit des Nationalsozialismus dargestellt, dieses Thema hierdurch ins Bewusstsein der Fachwelt gehoben und von den großen deutschen Medien aufgegriffen (Artikel in SZ, Fachzeitschriften und Berichte im Fernsehen). Der Themenkomplex muss allerdings noch weiter gefasst, als in Dresden geschehen, betrachtet werden, um dem Thema vollständig gerecht werden zu können.

In einem in der Dresdner Publikation abgebildeten Schreiben des "Reichsdramaturgen" und Berliner Oberregierungsrates Rainer Schlösser an Reichspropagandaminister Joseph Goebbels berichtete Schlösser 1934:

"Bei Machtübernahme war die Lage auf dem Operettenmarkt so, daß achtzig Prozent der Produktionen sowohl musikalisch wie textlich jüdischen Ursprungs war. Zehn Prozent war der Komposition nach arischen, den Librettisten nach aber ebenfalls jüdischen Ursprungs. Die rein arischen Werke dürften zehn Prozent nicht überstiegen haben. Unter diesen Umständen war es [innerhalb eines Jahres] nicht möglich, die jüdischen Bestandteile der Operette restlos auszumerzen."

Heute weitestgehend vergessen: Dr. Heinz Drewes – "richtunggebende Führung des gesamten deutschen Musiklebens"

Ende der 1980er-Jahre erwarb ich in einem Antiquariat ein sehr umfangreiches Erinnerungs-Album des heute weitestgehend vergessenen (Dirigenten) Dr. Heinz Drewes (1903-1980). Dr. Drewes wurde ab 1937 infolge seiner Einstellung durch "Reichsminister Dr. Joseph Goebbels" als Leiter der Abteilung X "Musik" im "Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda" zu einer der einflussreichsten Personen in der Musikorganisation des nationalsozialistischen Deutschland. Der in einschlägigen Publikationen (z.B. Fred K. Prieberg "Musik im NS-Staat") bisher nur vereinzelt erwähnte Dr. Drewes wird in jüngster Zeit zunehmend entdeckt, ist aber bis heute von Historikern und der Musikwissenschaft - auch in Form einer Biographie - nicht gesondert behandelt worden. Nach dem Krieg war Dr. Drewes als Dozent am Konservatorium Nürnberg tätig und schrieb Feuilletons. Er starb 1980. Das Erinnerungs-Album enthält eine Fülle von Zeitungsartikeln über Drewes' Aktivitäten ab 1933 und weitere wichtige Dokumente. Es ist von einzigartigem dokumentarischen Wert. In Zusammenhang mit Drewes' beabsichtigter Anstellung im RMVP schrieb Goebbels Staatssekretär Walther Funk am 24. Dezember 1936 an den Reichsfinanzminister:

"Ich beabsichtige, die noch freie Stelle des Leiters meiner Abteilung (Musik) mit dem General-Intendanten des Landestheaters in Altenburg, Dr. Heinz Drewes zu besetzen, der zunächst im außertariflichen Angestelltenverhältnis aus freien Mitteln beschäftigt werden soll. [...] Kulturpolitisch ist Dr. Drewes seit 1929 in der Bewegung tätig. Er ist u. a. als Mitarbeiter des "Nationalsozialist" und des "Völkischen Beobachters" hervorgetreten. [...] [Auf] Empfehlung des damaligen stellvertretenden Gauleiters [und] jetzigen Staatsrates Dr. H. S. Ziegler, wurde er an das Landestheater in Altenburg berufen. Im Jahre 1930 gründete [er den] Kampfbund für deutsche Kultur in Altenburg. Sein Eintritt in die NSDAP erfolgte ebenfalls im Jahre 1930 [...] Im Hinblick auf die Bedeutung und den Umfang des von ihm zu betreuenden Aufgabengebietes, zu dem vor allem die richtunggebende Führung des gesamten deutschen Musiklebens gehört, halte ich diese Bezahlung für gerechtfertigt und vertretbar."

(103 01680 [=BArch, R 2/4931], in Rainer Sieb: "<u>Der Zugriff der NSDAP auf die Musik</u>" Diss, Univ. Osnabrück, 2007; "Der Brief von Walther Funk ging noch an folgende Stellen: Reichsinnenminister, Stellvertreter des Führers und den Chef der Reichskanzlei.")

Dr. Drewes erhielt eine monatliche außertarifliche Vergütung in Höhe von 1800 Reichsmark. (Rainer Sieb; zum Vergleich s. Gehälter von Clemens Krauss und Fritz Fischer in München S.16)

Ausschlaggebende Stellung der Operette bei der "geistigen Umbildung der Nation"?

Im "Nationalsozialist" vom 16. August 1933 veröffentlichte Dr. Drewes seine Abhandlung "Die neuen Aufgaben der Oper und Operette". Hierin findet sich der folgende Satz:

"Bei der <u>geistigen Umbildung</u> der Nation, soweit sie durch das Theater beeinflusst werden kann, von <u>ausschlaggebender</u> Bedeutung ist die Stellung, die der Operette im Gesamtspielplan eingeräumt wird."

Bemerkenswert bezüglich der "Bedeutung", die man der Operette seitens der Reichspropagandaleitung beimaß, sind zwei Äußerungen von Joseph Goebbels, die Werner Egk in "Die Zeit wartet nicht. Künstlerisches, Zeitgeschichtliches, Privates aus meinem Leben", München 1981 (ergänzte Tb.-Ausgabe) schildert:

- "Was will denn dieser Furtwängler mit seinen lächerlichen zweitausend Zuhörern in der Philharmonie. Was wir brauchen, sind die Millionen, und die haben wir mit dem Rundfunk!"; und (während einer Auseinandersetzung mit Richard Strauss):
- Lehár hat die Massen, Sie nicht! Hören Sie endlich auf mit dem Geschwätz von der Bedeutung der ernsten Musik! Damit werden Sie sie nicht aufwerten. Die Kultur von morgen ist eine andere als die von gestern! Sie, Herr Strauss, sind von gestern!"

(Michael Walter: "<u>Die Melodie als solche erhebt die Herzen und erquickt die Gemüter - Musikpolitik und Oper nach 1933"</u>)

"Reichsmusikprüfstelle"

1937 wurde die der Musikabteilung nachgeordnete "Reichsmusikprüfstelle" im RMVP eingerichtet (Leiter Dr. Heinz Drewes). Deren stellv. Leiter, Fritz von Borries, beschrieb ihre Aufgaben im "Jb. d. dtsch. Mus. 1944":

Fritz von Borries

Die Reichsmusikprüfstelle und ihr Wirken für die Musikkultur

Zersetzungserscheinungen müssen sich auf musikalischem Gebiet ganz besonders unheilvoll auswirken. Ist doch die Musik die Kunst, die sich am unmittelbarsten an das Gefühl der Menschen wendet, ja, eigentlich überhaupt Gefühlsausdruck an sich ist, da sie weder wie die bildende Kunst irgendwelcher der sichtbaren Welt entnommener Darstellungsträger bedarf, um ihre Inhalte zu vermitteln, noch sich wie die Wortkunst hierzu fest geprägter Begriffe bedienen muß. Die bewegten melodischen Linien musikalischer Gestaltung geben nur Gefühle schlechtlin wieder, sie können nur die Liebe oder den Schmerz an sich zum Ausdruck bringen, nicht aber ein bestimmtes, an eine bestimmte Person gebundenes oder durch eine bestimmte Lage oder Handlung hervorgerufenes Gefühl.

Es mußte deshalb besonders verhängnisvolle Folgen haben, wenn dieser unmittelbare, durch die Musik wiedergegebene Gefühlsausdruck getrübt, zersetzt und bis zur Fratze verzerrt wurde. Und dies umsomehr, wenn man die Fülle der Musik berücksichtigt, die den Tageslauf des heutigen Menschen von früh bis spät durch Rundfunk, Unterhaltungs-, Opern-, Operetten- und Konzertmusik begleitet. Wir sind - gewollt oder ungewollt - geradezu umflutet von Musik. Aus gutem Grunde wendeten die zerstörenden Kräfte, die in den Jahren 1918—1933 am Werke waren, der Musik ihr besonderes Augenmerk zu, da sie durch sie die Seele des Volkes sichersten und bis in ihre Tiefen vergiften zu können glaubten. Man braucht nur an Erzeugnisse wie "Jonny spielt auf", "Die Dreigroschenoper" und andere zu denken, die dem Volk als höchster Fortschritt gepriesen wurden, um sich das Ausmaß dieses unheilvollen Prozesses vor Augen zu führen. Ihnen allen war gemeinsam, daß sie an die Stelle echter künstlerischer Aussage die marktschreierische Sensation und die Überschätzung der bis zu noch nicht erlebtem Mißbrauch getriebenen äußeren Mittel setzten. Und wenn man die schöne melodische Linie eines Strauß'schen Walzers dem ohrenbetäubenden Lärm der seinerzeitigen Charleston-"Musik" gegenüberstellt, so zeigt sich der ganze Umfang der damaligen

Es mußte deshalb eine Hauptsorge der nationalsozialistischen Kulturführung nach der Machtübernahme sein, auf musikalischem

49

"Jahrbuch der Deutschen Musik" 1944

"Zersetzungserscheinungen müssen sich auf musikalischem Gebiet ganz besonders unheilvoll auswirken. Ist doch die Musik die Kunst, die sich am unmittelbarsten an das Gefühl des Menschen wendet. [...] Es mußte deshalb besonders verhängnisvolle Folgen haben, wenn dieser unmittelbare Gefühlsausdruck getrübt, zersetzt und bis zur Fratze verzerrt wurde. [...] Aus gutem Grund wendeten die zerstörenden Kräfte, die in den Jahren 1918-1933 am Werke waren, der Musik ihr besonderes Augenmerk zu, da sie durch sie die Seele des Volkes am sichersten und bis in ihre Tiefen vergiften zu können glaubten. [...] Es erwies sich deshalb als notwendig, eine Stelle ins Leben zu rufen, die das gesamte musikalische Schaffen zu überwachen und daraufhin zu prüfen hat, ob es den gestellten Forderungen entspricht. Zu diesem Zwecke hat Reichsminister Dr. Goebbels auf Vorschlag des Leiters der Abteilung Musik seines Ministeriums [Dr. Drewes] die Reichsmusikprüfstelle durch die

Anordnung über unerwünschte und schädliche Musik vom 18. Dezember 1937 eingesetzt. Am 1. Februar 1938 nahm sie ihre Tätigkeit unter der Leitung von Dr. Drewes auf, als dessen Stellvertreter der Verfasser dieses Beitrags tätig ist. Die Erfahrungen ergaben dann jedoch die Notwendigkeit einer genauen Festlegung des anzuwendenden Verfahrens. Dies geschah durch die Anordnung zum Schutze musikalischen Kulturgutes vom 29. März 1939, die noch heute bestimmend für die Arbeit der Reichsmusikprüfstelle ist. In ihr ist festgelegt, daß die musikalischen Werke, die dem nationalsozialistischen Kulturwillen widersprechen, von der Reichsmusikkammer in einer Liste über unerwünschte und schädliche Musik geführt werden. Wenn man die Reichsmusikprüfstelle gewissermaßen mit einem Arzt vergleichen kann, so übt sie in gewisser Weise ihre Tätigkeit in doppelter Richtung aus, auf der einen Seite scheidet sie Faules und Krankes aus, auf der anderen Seite tut sie alles, um den Aufbau zu unterstützen. [s. Ansprache von Joseph Goebbels "Kulturpolitische Kundgebung" 29. Mai 1938] und dem Gesunden zum Durchbruch zu verhelfen."

"Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich" NS-Musik-Propagandaaktionen größten Ausmaßes mit "<u>unterhaltender</u>" Musik

Am 22. und 23. April 1938 - zwölf Tage nach der "Volksabstimmung" über die "Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich" – gaben die "Wiener Philharmoniker" zwei Konzerte in der Berliner Philharmonie unter Wilhelm Furtwängler. Anwesend waren Hitler, Goebbels, "Generalintendant Drewes", Minister Glaise-Horstenau, RMVP-Staatssekretär Hanke, SA.-Obergruppenführer Brückner und der Adjutant Hitlers, SS-Gruppenführer Schaub. Als Zugabe erklang der "Kaiserwalzer".



Konzert der "Wiener Philharmoniker" in der Berliner Philharmonie April 1938 Erinnerungs-Album Drewes: "Berliner Lokalanzeiger" 23. April, li. v. Dr. Drewes Goebbels Tagebücher 23. April 1938:

"Abends mit dem Führer zur Philharmonie. Furtwängler dirigiert die Wiener Philharmoniker. Schöne und anmutige "Unvollendete". Zyklopisch und viel Majestät die 7. von Bruckner. Welch ein Genie, in dem sich das unsterbliche Volkstum offenbart. Furtwängler dirigiert hinreißend und die Wiener spielen wunderbar. Fast so wie die Berliner. Der Führer ist ganz weg. Mir rieselt es eiskalt den Rücken herunter. Und dann legt Furtwängler noch zum Schluß den Straußschen Kaiserwalzer hin. Aber wie! Dieser Mann ist ein Dirigentengenie. Wir gehen wie betrunken heraus. Wie reich sind doch wir Deutschen. Lange noch mit dem Führer parlavert. Er ist ganz glücklich. Weil wir Deutsche sind und so reich an Kulturschätzen. Und wir sie hegen und betreuen dürfen."

Die Konzertbesprechung des Wiener Musikschriftstellers Hans Rutz im "Berliner Lokalanzeiger" endete:

"Als Furtwängler nach einer kurzen Pause ergriffenen Schweigens den Stab senkte, erhob sich ein Orkan des Beifalls, der kaum ein Ende nehmen wollte. Da trat Furtwängler nochmals vor das Orchester: der Dank der Wiener für die Begeisterung der Berliner war der "Kaiserwalzer" von Johann Strauß. <u>Das froh-schwärmende, ausgelassene Wesen des Wieners lachte übermütig und sinnend aus dem wiegenden Walzer – und wir wußten es aufs [N]eue: nun ist die ganze Musik erst wirklich heimgekehrt. Wilhelm Furtwängler mußte erneut den Beifall auf das Wiener Meisterorchester ablenken."</u>

Wie groß die nationalsozialistischen Musik-Propagandamaßnahmen angelegt waren, wird erkennbar, betrachtet man den am 8. April 1938, zwei Tage vor der "Volksabstimmung" über die "Wiedervereinigung Österreichs", auf Schallplatte aufgenommenen, vom Titel und Text zum "Anschluss" veränderten Peter Kreuder-Marsch "70 Millionen ein Schlag": in "75 Millionen - ein Schlag" und die weiteren Zusammenhänge um diesen Marsch sowie um Kreuders Musik zu weiteren Propagandafilmen. Dieser Marsch wurde auch im 1938 entstandenen Propagandafilm "Gestern und heute" verwendet (Teil 1 mit Vorspann, Marsch am Ende des 2.Teils , ab 3:41 Min., von "Das Rheinland ist wieder frei" bis zur Kundgebung Hitlers auf dem Heldenplatz).

Die Texte des Marsches "70 Millionen – ein Schlag" und "75 Millionen – ein Schlag" stammen von Hans Fritz Beckmann:

"75 Millionen ein Schlag":

"Das deutsche Volk am Donaustrand, das deutsche Volk am Rhein, sie reichen sich zum Bund die Hand. So soll es ewig sein. Nun gibt es keine Grenzen mehr, die Brüdervölker trennt. Und war der Kampf auch lang und schwer, die ganze Welt erkennt: 75 Millionen - ein Schlag. Das soll bestreiten - wer mag. Im Gleichklang der Herzen liegt der Wille und die Kraft. Das Volk ist unsterblich, das die Einigkeit sich schafft. Deutschland für Dich Kamerad, Deutschland für Dich Kamerad. 75 Millionen - ein Schlag."

2. Vers: "Dem Führer, dem das Werk gelang, die Deutschen zu befrei'n, dem wollen wir mit heißem Dank, mit Herz und Hand uns weih'n. 75 Millionen - ein Schlag [...]"

Die Aufnahme dieses Marsches ist in der Original-Tondokumenten-CD-Sammlung zur Ausstellung "*Entartete Musik*" Düsseldorf 1988 enthalten.

In der <u>Filmographie von Peter Kreuder</u> sind die 1938 entstandenen zwei Propagandafilme "*Gestern und Heute"* "*Wort und Tat*" mit Musik von Peter Kreuder, nicht angegeben.

Hier der Film: "Wort und Tat - Ein Filmdokument"

Der ursprüngliche Kreuder-Marsch "70 Millionen - ein Schlag" (Internet-Adresse einer Neonazi-Seite!) war 1936 zum Staatsakt am "Tag der Nationalen Arbeit" mit Ansprache Adolf Hitlers im Berliner Lustgarten entstanden: "Für den Staatsakt zum 1. Mai 1936 erging der offizielle Auftrag, einen repräsentativen Marsch zu komponieren." (in Axel Jockwer: "Unterhaltungsmusik im Dritten Reich", Diss. Univ. Konstanz, 2004, S.205)

Der Text des Marsches "70 Millionen ein Schlag" lautet:

"Es dröhnt ein Klang von Ost nach West. Wer hören kann, der hört. Der Klang, der niemand ruhen läßt, der Deutschland Treue schwört. 70 Millionen - ein Schlag. Das soll bestreiten - wer mag. Im Gleichklang der Herzen liegt der Wille und die Kraft. Das Volk ist unsterblich, das die Einigkeit sich schafft. Deutschland für Dich Kamerad. Deutschland für Dich Kamerad. 70 Millionen - ein Schlag!"

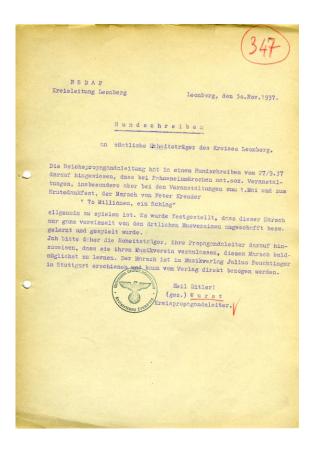
"1937 war, wie zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben, das Jahr der höchsten Identifikation zwischen Bevölkerung und Regime. Und es war auch vor allem das 'Rechenschaftsjahr', in dem die Nationalsozialisten ihre Erfolgsbilanz vorwiesen, und dies insbesondere mit Großinszenierungen: den Propagandaausstelungen in der 'Berliner Messestadt' am Funkturm und der '700Jahr Festwoche'. Berlin, das Machtzentrum des 'Dritten Reichs', wurde damit im Jahr seines 700. Geburtstags zur größten Bühne der Nationalsozialisten nach dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg." (in Gianluca Falanga "Berlin 1937 Die Ruhe vor dem Sturm", Berlin, Berlin Story Verlag, S.12).

Am Abend des 20. Februar 1937, dem Tag der Eröffnung der "Internationalen Automobilausstellung" in Berlin am Kaiserdamm und Funkturm durch Adolf Hitler, erlebte (dann) die Peter Kreuder-Revue! "Siebzig Millionen, ein Schlag" in der "Deutschlandhalle" am Funkturm ihre Uraufführung (Peter Kreuder-Werkverzeichnis). In dieser Revue sind an Liedern enthalten:

- "Siebzig Millionen ein Schlag"
- Lied vom Eintopfsonntag
- Eintopf-Ballett
- Erntelied (<u>Erntedankfest</u> §3 1. Sonntag nach Michaelis, Gesetz über die Feiertage vom 27.2.1934)
- Links herum, rechts herum, gerade aus Swing-Polka
- Sehr galant, sehr charmant "Wie ein Traum über Nacht"
- Mädel vom Schwarzwald "Man braucht den Wein"

Zur Eröffnung bildeten 10.000 NSKK-Fahrer mit 2000 Automobilen am Kaiserdamm ein 7 km langes Ehrenspalier. Dazu kamen die deutschen Rennfahrer mit den "Silberpfeilen". Der "Marsch aus der Revue "70 Millionen ein Schlag" "war bereits am 2. Februar mit dem "Großen Telefunken-Tanzorchester" "Gesang Eric Helgar" "Dirigent Peter Kreuder" aufgenommen worden. (Schallplattenetikett). Die Titel der einzelnen Nummern der Revue deuten daraufhin, dass mit diese Kreuder-Revue wie auch der Marsch zum Einschwören der Menschen dienen sollte.

Rundschreiben der NSDAP-Kreisleitung Leonberg vom 30. November 1937:



Staatsarchiv Ludwigsburg

"NSDAP Kreisleitung Leonberg

Leonberg, d. 30. Nov. 1937.

Rundschreiben an sämtliche Hoheitsträger des Kreises Leonberg

Die Reichspropagandaleitung hat in einem Rundschreiben vom 27.9.1937 darauf hingewiesen, daß bei Fahneneinmärschen der nat. soz. Veranstaltungen, insbesondere zum 1. Mai und zum Erntedankfest, der Marsch von Peter Kreuder

,70 Millionen ein Schlag'

allgemein zu spielen ist. Es wurde festgestellt, daß dieser Marsch nur ganz vereinzelt von den örtlichen Musikvereinen angeschafft, bzw. gelernt und

gespielt wurde. Ich bitte daher die Hoheitsträger, ihre Propagandaleiter darauf hinzuweisen, daß sie ihre Musikvereine veranlassen, diesen Marsch baldmöglichst zu lernen. Der Marsch ist im Musikverlag Julius Feuchtinger erschienen und kann von diesem direkt bezogen werden." (Staatsarchiv Ludwigsburg)

Das "<u>Reichserntedankfest</u>", der "<u>Tag der nationalen Arbeit</u>" und die "<u>Reichsparteitage</u>" waren die drei größten Massenveranstaltungen der Nationalsozialisten.

Zum "Reichserntedankfest" am 1. Sonntag im Oktober auf dem Bückeberg bei Hameln – es war eine Veranstaltung des Reichspropagandaministeriums - versammelten sich bis zu 1,3 Millionen Menschen. Laut Minutenprogramm (Auskunft von Bernhard Gelderblom, Hameln) wurde der Kreuder-Marsch "70 Millionen – ein Schlag" um 11.00 beim Reichserntedankfest 1937 vor 1,3 Millionen Menschen gespielt und gesungen:

"Um 11 Uhr [erg.: Hitler kam um 12 Uhr] marschieren Fahnen und Feldzeichen der Bewegung zum Ausstellungsplatz auf der unteren Tribüne. Dazu spielt der SA.-Musikzug der SA.-Gruppe Niedersachsen den Marsch "70 Millionen - ein Schlag". Die aufmarschierten Sänger singen diesen Marsch mit."

Quelle: Deister- und Weserzeitung (Hameln) 2.10.1937

Im Findbuch des <u>Archiv der Jugendmusikbewegung</u> (s. download für das Findbuch) ist unter 09.03 das Druckmaterial des Marsches "75 Millionen ein Schlag" angegeben:

"[...] Fünfundsiebzig Millionen - ein Schlag, Text Hans Fritz Beckmann, Musik Peter Kreuder, Druckmaterial; Magdeburg, Liedtext. Enthält auch Programmheft Musik unserer Zeit"

Die Jugendmusikbewegung war eine von der Jugendbewegung beeinflusste musikpädagogische Richtung des beginnenden 20. Jahrhunderts. Sie war bestrebt, auch unter Laien das Musizieren zu fördern, dazu gehörte auch die Pflege traditioneller Volkslieder. Einer der Ausgangspunkte war die Wiederentdeckung des deutschen Volkslied im um 1900 entstandenen Wandervogel. Große Verbreitung in der Jugendmusikbewegung fanden das Liederbuch "Der Zupfgeigenhans!" und ein neues Musikinstrument, die Gitarrenlaute.



Gitarrenlaute

Eine herausragende Persönlichkeit der Jugendmusikbewegung war <u>Prof. Fritz Jöde</u>. Er gründete 1923 in Berlin die erste staatliche Jugendmusikschule. Es ist bemerkenswert, dass sich der Kreuder-Marsch "75 Millionen – ein Schlag" im Archiv der Jugendmusikbewegung befindet.

• Im 1938 entstandenen Propagandafilm "Gestern und Heute" (Musik Peter Kreuder): "Aus Deutschland war ein Friedhof geworden - Damit hat der Nationalsozialismus aufgeräumt", erklingt am Ende von

"Das Rheinland ist wieder frei" bis zur Ansprache Hitlers auf dem Wiener Heldenplatz "Ein Volk, ein Reich, ein Führer" der Marsch "70/75 Millionen - ein Schlag."

Nach Verkündung des "Vierjahresplanes" auf dem Reichsparteitag 1936 und dem Erlass desselben am 18. Oktober 1936 setzte mit der am 5. November 1936 eröffneten Ausstellung "Der Bolschewismus [-] Grosse antibolschewistische Schau München Bibliotheksbau d. Deutschen Museums" eine großangelegte Antibolschewismus-Kampagne ein. Parallel hierzu erschien im antisemitischen Hetzblatt "Der Stürmer" eine 10-teilige bösartigste Artikelserie über die angeblichen Zustände in der Sowjetunion. Die Ausstellung wurde in München von 300.000 Menschen besucht. "Nach der Schließung am 31. Januar 1937 in München ging die Schau als Wanderausstellung nach Berlin und Wien sowie in andere, kleinere Städte." (Münchner Stadtmuseum: "München, Hauptstadt der Bewegung", Katalog, Minerva, 2002, S.388)

Am 19. Oktober 1936 war im Reichsgesetzblatt die "Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes. Vom 18. Oktober 1936." veröffentlicht worden:

"Die Verwirklichung des von mir auf dem Parteitag der Ehre verkündeten neuen Vierjahresplanes erfordert eine einheitliche Lenkung aller Kräfte des Deutschen Volkes und die straffe Zusammenfassung aller einschlägigen Zuständigkeiten in Partei und Staat

Die Durchführung des Vierjahresplanes übertrage ich dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Ministerpräsident Generaloberst Göring trifft die zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe erforderlichen Maßnahmen und hat soweit die Befugnis zum Erlaß von Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist berechtigt, alle Behörden, einschließlich der Obersten Reichsbehörden, und alle Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände anzuhören und mit Weisungen zu versehen.

Berchtesgarden, den 18. Oktober 1936 Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler"

Deutsches Historisches Museum: "Adolf Hitlers geheime Denkschrift vom August 1936 zum "Vierjahresplan" umriß programmatisch das Ziel, Wirtschaft und Armee innerhalb von vier Jahren in Kriegsbereitschaft zu versetzen." Ein Krieg mit der Sowjetunion wurde für unvermeidlich gehalten.



Plakat der Ausstellung Katalog "München – Hauptstadt der Bewegung" Münchner Stadtmuseum 2002

• Im am 5. Januar 1937 in Berlin uraufgeführten "antibolschewistischen" Propagandafilm "Panzerkreuzer Sebastopol" - späterer Titel "Weiße Sklaven" - mit der Musik von Peter Kreuder und Friedrich Schröder wird durch die zwei Kreuder-Lieder ("Evergreens") "Wenn die Sonne hinter den Dächern versinkt, bin ich mit meiner Sehnsucht allein" (Text Günter Schwenn) und "Was Du mir erzählt hast von Liebe und Treu, das war Lüge, alles Lüge [...]." (Text H.F. Beckmann) deutlich, wie die "Unterhaltungsmusik" tiefenpsychologisch von der NS-Propaganda eingesetzt wurde.

Über Sergej Eisensteins Film "Panzerkreuzer Potemkin" und Karl Antons "Panzerkreuzer Sebastopol" findet man einen sehr informativen <u>Text des "Münchner Filmzentrum</u>".



Filmplakat

Der 1935 anlässlich der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht entstandene Leni Riefenstahl-Film "Tag der Freiheit" (Musik Peter Kreuder) wurde zunächst vor 200 geladenen Gästen, Generale mit Ehefrauen, in der Reichskanzlei in Anwesenheit von Hitler und Goebbels gezeigt (Dezember). Laut Leni Riefenstahl (Memoiren) war Hitler von diesem Film sehr angetan.

Reichsmusiktage 1938 - Ausstellung "Entartete Musik"

In den Tagen um diese Konzerte gab Dr. Drewes erste Einzelheiten über die bevorstehenden ersten "Reichsmusiktage" bekannt. Sie sollten vom 22. bis 29. Mai 1938 in Düsseldorf stattfinden. Die Initiative für dieses in aller Stille vorbereiteten Projektes ging vom Propagandaministerium aus, das sich dafür mit der deutschen Arbeitsfront zusammentat. Die Organisation lag in den Händen von Dr. Drewes. Der Weimarer Staatsrat und Intendant des Weimarer Nationaltheaters Dr. Hans Severus Ziegler hatte die bereits in Weimar gezeigte Ausstellung "Entartete Musik" konzipiert. In Düsseldorf wurde sie am 24. Mai eröffnet, dauerte bis zum 14. Juni und ging dann auf Wanderschaft durchs Reich.

In seiner Eröffnungsrede sagte "Staatsrat Dr. Hans Severus Ziegler":

"Was in der Ausstellung 'Entartete Musik' zusammengetragen ist, stellt das Abbild eines wahren Hexensabbath und des frivolsten geistig-künstlerischen Kulturbolschewismus dar und ein Abbild des Triumphes von Untermenschentum, arroganter jüdischer Frechheit und völliger geistiger Vertrottelung."

Im <u>1965</u> vom "unverbesserlichen!" H.S. Ziegler – er war nach dem Krieg von 1945-1962 als Lehrer und Erzieher an einem norddeutschen Gymnasium und Internat tätig - herausgegebenen Buch "Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt" heißt es im Abschnitt "6. Entartung in der Musik":

"diese Leute [...] unterstellen aber, daß die Vergangenheit nur eine sträfliche Kunstdiktatur gewesen sei. Diese hat allerdings aufgeräumt, ja gewiß, manches mal auch ein zu grobes Großreinemachen veranstaltet, hat aber nie und nirgends die deutsche Kunst, die bildende und tönende so verunstaltet, wie es die Vernegerung und Verjazzung zwischen 1928 und 1933 und wieder seit 1945 bis zum heutigen Tage in einem erschreckendem Maße fertiggebracht hat." (Hans Severus Ziegler: "Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt", Schütz, Göttingen 3. Aufl., 1968, S. 226)

"Auf Initiative von Peter Girth, damals Intendant der Düsseldorfer Symphoniker, entstand fünfzig Jahre später [1988] eine kommentierte Rekonstruktion dieser Ausstellung ["Entartete Musik"]. Konzipiert wurde sie von dem Berliner Musikwissenschaftler Dr. Albrecht Dümling, der auch das umfangreiche Katalogbuch sowie eine CD-Box mit Tondokumenten herausgab. Die inzwischen weltweit gezeigte Ausstellung "Entartete Musik. Eine kommentierte Rekonstruktion" gehört zu den wesentlichen Auslösern einer kritischen Auseinandersetzung mit der Musikpolitik des Nationalsozialismus und regte beispielsweise die CD-Edition "Entartete Musik" der Londoner Firma Decca an. 1991 entstand im Auftrag des Los Angeles Philharmonic Orchestra eine englischsprachige Version, die zuletzt 2005 in Chicago beim Ravinia Festival zu sehen war. Eine Fassung in spanischer Sprache wurde am 9. Oktober 2007 in der Universität Sevilla eröffnet. Seit 1988 wurden viele zuvor unbekannte

Quellen entdeckt und neue Forschungsergebnisse publiziert, beispielsweise zur Rolle der Reichsmusikkammer und des Ausstellungsinitiators Hans Severus Ziegler. Erkennbar wird damit, dass die Düsseldorfer Ausstellung von 1938 nicht 'die' offizielle NS-Position verkörperte, sondern die einer kulturpolitischen Fraktion um Hans Severus Ziegler und Alfred Rosenberg. Diese Erkenntnisse geben ein komplexeres Bild und machten nach fast zwanzig Jahren eine Neufassung notwendig, die wiederum von Dr. Dümling gemeinsam mit dem Düsseldorfer Designbüro Drasdo erarbeitet und durch eine Kooperation der Stiftung Berliner Philharmoniker mit der Tonhalle Düsseldorf finanziert. Entsprechend der 1938er Ausstellung wurden jetzt mehr Abbildungen zum "jüdischen Theater im Jazzrhythmus" einbezogen, was den neuen Titel "Das verdächtige Saxophon" erklärt. Im November und Dezember 2007 wurde die Ausstellung auf Einladung der Berliner Philharmoniker im Hauptfoyer der Berliner Philharmonie gezeigt, wo sie die Veranstaltungen zum 125-jährigen Bestehen dieses Orchesters ergänzte. Vom 25. Januar bis 10. März 2008 war sie in der Tonhalle Düsseldorf zu sehen, hier ebenfalls ergänzt durch mehrere Begleitveranstaltungen. Das Mainzer Rathaus stellt die dritte Station der neuen Ausstellung dar." (Text Dr. Albrecht Dümling)



Ausstellung "Entartete Musik" Katalog von 1938, S. 21

Die Festfolge der Düsseldorfer "Reichsmusiktage" im Mai 1938 umfasste 30 Programmpunkte. Das Erinnerungs-Album von Dr. Drewes enthält die Ausgabe der "Deutsche[n] Sängerbund Zeitung" vom 4. Juni 1938 mit Berichten über die "Kulturpolitische Kundgebung" (29. Mai 1938, 16 Uhr) der Düsseldorfer Musiktage. Zentraler Programmpunkt war die "Rede des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels". Zu Beginn der "Kundgebung" erklang das "Festliche Präludium" von Richard Strauss unter dessen Leitung.

Am Abend folgte eine Aufführung der 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven durch die "Berliner Philharmoniker" unter Leitung von Hermann Abendroth.

Zentrale Teile aus der in der "Deutsche[n] Sängerbund Zeitung" abgedruckten "Rede" von "Dr. Goebbels" (unten auf dieser Seite Tonaufzeichnung dieser Ansprache anwählbar):

"Im Jahre 1933 befand sich das deutsche Musikleben in einer geradezu trostlosen Lage. Ein drohender geistiger und künstlerischer Verfall stand unmittelbar bevor. [...] Die deutschen Meister [...] waren durch die marktschreierischen Elemente des internationalen Judentums abgelöst. [...] Es fehlte in der Staatsleitung die sichere Hand, die hier Krankhaftes ausscheiden und Gesundes fördern konnte oder auch nur wollte [ähnliche Formulierung wie im Aufsatz "Die Reichsmusikprüfstelle und ihr Wirken für die Musikkultur" von Fritz von Borries]."



Reichsmusiktage Düsseldorf "Kulturpolitische Kundgebung" Tonhalle 29. Mai 1938

Richard Strauss dirigiert sein "Festliches Präludium"

Goebbels:

"Je mehr aber die Musik selbst sich von der alten deutschen Klarheit des Stils [...] entfernte, umso stärker geriet sie in Gegensatz zu den Wünschen und Bedürfnissen der breiten Volksmassen, ja mehr noch der musikliebenden und musikbegeisterten Oberschicht. [...] Lassen wir in dieser festlichen Stunde noch einmal die Blicke zurückschweifen auf eine überwundene Vergangenheit, die uns heute fast wie ein wüster Traum erscheint, so können wir es uns heute kaum noch vorstellen, daß das alles einmal Wirklichkeit gewesen ist, daß es einmal in Deutschland, dem klassischen Lande der Musik, möglich war, daß unsere großen Meister durch verzerrte Aufführungen entstellt und verhöhnt wurden, daß an die Stelle klarer Linienführung und zu Herzen gehender Melodie die blasse Konstruktion und das jüdische Experiment traten. [...] So wie die Musik sich dem Volke entfremdete, so entfremdete das Volk sich der Musik. Hier hat der Nationalsozialismus Wandel geschaffen. In einem großen Ansturm fegte er die pathologischen Erscheinungen des musikalischen jüdischen Intellektualismus weg und machte die Bahn frei für das ungehinderte Schaffen deutscher Musiker und Künstler, die jetzt nicht mehr in ständiger Angst zu leben brauchen vor feigen Angriffen der Asphaltpresse und den Intrigen jüdischer Verleger- und Dirigentencliquen. Die Macht des Judentums ist jetzt auch auf dem Gebiete der deutschen Musik gebrochen. Das deutsche musikalische Leben ist von den letzten Spuren jüdischer Anmaßung und Vorherrschaft endgültig gesäubert. Wie glücklich müssen wir sein, daß wir nach einer Zeit furchtbarsten geistigen und seelischen Verfalls zu diesen Quellen unserer Kraft zurückgefunden haben, daß an der Spitze unseres Volkes ein Mann steht, dem die Musik nicht lästige Repräsentationspflicht ist, für den die Musik im Gegenteil ein unabdingbares Lebenselement darstellt. Um ihn im Geiste sind wir heute hier vereint, seinem Genius zu huldigen ist uns eine Pflicht des Dankes und der Verehrung; denn sein Werk hat auch die deutsche Musik dem drohenden Verfall entrissen und ihr wieder Licht und Luft zum Atmen gegeben. [...]"



"Kulturpolitische Kundgebung" 29. Mai 1938 Richard Strauss, "Generalintendant Dr. Drewes", "Dr. Joseph Goebbels"

Joseph Goebbels Tagebücher So. 29. Mai 1938:

"Die Kundgebung in der Tonhalle ist großartig. Strauß dirigiert hinreißend sein "festliches Präludium" und die Leonoren-Ouvertüre. Er ist glücklich, als ich ihm ein paar freundliche Worte sage. Er hat nun auch genug gebüßt. Das ganze deutsche Musikschaffen ist versammelt. Meine Rede schlägt ein wie eine Bombe. Ich bin in bester Form."

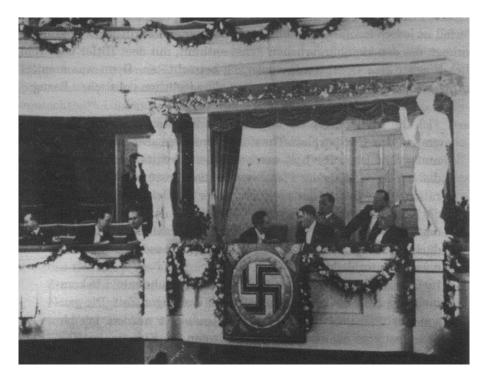
Adolf Hitler und die Staats-Operette "Theater am Gärtnerplatz" - Peter Kreuder "Tag der Deutschen Kunst"- Richard Wagner "Kunstwerk der Zukunft"

Peter Kreuder, ab 4. Mai 1938 "*Staatsmusikdirektor*" des "*Theaters am Gärtnerplatz*", – er begegnete Adolf Hitler mehrfach persönlich - schreibt in seinen Memoiren "Nur Puppen haben keine Tränen" über Hitler, der persönlich die Beschaffung neuer Instrumente und eine Vergrößerung der Orchesterbesetzung für das "*Theater am Gärtnerplatz*" veranlasst hatte:

"Weniger harmlos war der andere Adolf, der hin und wieder in das Künstlerhaus am Lenbachplatz kam. [...] Manchmal kam er an unseren

Tisch. Er war einigermaßen leise, er war höflich und sprach nur die Bitte aus, in seiner Anwesenheit nicht zu rauchen, weil er den Rauch seit seiner Gasvergiftung im Ersten Weltkrieg nicht vertragen könne. Mich brachten diese Stunden mit Hitler immer etwas aus der Fassung. Da saß er nun dieser Wahnsinnige, der Mörder mit den wohleinstudierten Tobsuchtsanfällen, der Schrecken der Welt. Und war plötzlich ein ganz anderer. Er plauderte charmant über Musik. ,Ich habe mir die Fanny Elsler angesehen', sagte er zu mir. ,Es gefiel mir ausgezeichnet, Kreuder. Aber Sie haben nur vier Baßgeigen, damit kann man keine Walzer spielen, denn die Baßgeige ist der Boden, auf dem eine Walzermelodie – ob sie nun von Strauß oder Millöcker oder sonstwem sein mag - stehen soll. Sie brauchen doch mindestens sechs Baßgeigen dafür. 'Ich gab meinem Nachbarn recht. ,Unbedingt! Aber ich bekomme kein Geld vom Staatsministerium. Und meine Pauken, die sind so alt, die stammen noch aus den Kreuzzügen. [...] Worauf Hitler, ohne mit der Wimper zu zucken, dem Adjutanten Schaub befahl, dafür zu sorgen, daß ich genügend Geld für neue Instrumente erhielt. "Und Sie, Kreuder", sagte Hitler zu mir, 'fahren nach Mittenwald und suchen sich dort die besten Baßgeigen aus. Die alten Baßgeigen geben Sie an ein Jugendorchester oder so etwas. [...] Ich muß wirklich sagen, als Führer des Reiches war Adolf Hitler eine echte Fehlbesetzung. Doch als Verwaltungsdirektor des 'Theaters am Gärtnerplatz' hätte ich ihn jederzeit engagiert. [...] Wie gesagt, ein prächtiger Mensch dieser Hitler, soweit es die Operette betraf,"

(Peter Kreuder: "Nur Puppen haben keine Tränen", Percha, München, 1971/ dtv, München 2003, S. 289, 290, 292)



"Dr. Joseph Goebbels", Adolf Hitler, Adolf Wagner Eröffnungspremiere "Die Fledermaus" "Theater am Gärtnerplatz" in der auf Befehl Hitlers eigens für ihn eingebauten Loge Foto: Klaus Kieser "Das Gärtnerplatztheater 1933-1945"

Die Eröffnungspremiere der auf Hitlers Anordnung 1937 (neu)gegründeten Staats-Operette "*Theater am Gärtnerplatz*" ("*Die Fledermaus*" 20. November 1937) wurde auf seinen Befehl hin abgesetzt und musste überarbeitet werden.

Goebbels Tagebücher 21. November 1937: "Abends Eröffnung Gärtnerplatztheater 'Fledermaus'. Das Theater ist ganz [nett] geworden, nur etwas zu grell und hell. Der Führer läßt mich gleich in seine Loge rufen und ist sehr nett zu mir. [...] Die Aufführung ist saumäßig. Schlecht in Regie und vor allem in der Dekoration. Provinz! Der Führer ist wütend."

Goebbels am 26. November 1937:

"Führer gibt mir den Auftrag, die Scala bis 1. Januar mit allen Mitteln zu arisieren. Das wird geschehen. Und zu einem Gesetzentwurf, daß Juden keine deutschen Theater mehr besuchen dürfen. Das tue ich mit Freuden. Er schimpft sich nochmal aus über die Fledermaus in München. Schlösser hat verboten, daß alle Operetten auf neu modernisiert werden. Das geht so nicht in Bausch und Bogen. Sonst geht uns viel Musik verloren, weil die Texte unerträglich sind."

Adolf Hitlers Anordnung zur Absetzung der "Fledermaus" wurde durch Gauleiter Wagner an den Münchner Generalintendanten Oskar Walleck übermittelt:

"Der Führer wünscht, daß die "Fledermaus" zunächst vom Programm des Gärtnerplatz-Theaters abgesetzt wird. Am kommenden Freitag habe ich eine Besprechung mit dem Führer in der ganzen Angelegenheit und es erfolgen dann weitere Befehle." (Schreiben Gauleiter Wagners an Walleck - BayHStA, MK 50125 in "Europäische Hochschulschriften" Klaus Kieser: "Das Gärtnerplatztheater in München 1932-1944 - Zur Operette im Nationalsozialismus", Lang, Frankfurt a.M., 1991).

Zwei Tage später schrieb Wagner an Walleck:

"Die "Fledermaus" ist bis auf weiteres vom Programm des Gärtnerplatz-Theaters abzusetzen. Die Aufführung muß gründlichst überarbeitet werden, wobei beachtet werden muß, daß bei Darstellung der "Fledermaus" in den Kostümen und Dekorationen der Zeit, in der sie spielt, weder die Dekorationen, noch die Kostüme, noch die Darsteller oder die Art der Darstellung eine Satyre oder Karikatur der damaligen Zeit sein dürfen. Auch alle nicht in die Zeit hinein passenden "Witze" müssen unterbleiben. [...]" (Schreiben Wagners an Walleck vom 30. Nov. 1937 – BayHStA, MK 50125, Kieser)

Die Bedeutung, die der auf Anordnung Hitlers neugeschaffenen Staatsoperette beigemessen wurde, zeigt sich auch an der Relation des Gehaltes des neuen Gärtnerplatz-Intendanten Fritz Fischer zu dem des Opernintendanten Clemens Krauss, das sich für Fischer innerhalb von vier Jahren sukzessive von 40.000 auf 60.000 Reichsmark steigern sollte. Dazu war Fischer zugesichert worden, zusätzlich 2 % der Kasseneinnahmen für jede seiner Operettenbearbeitungen zu erhalten, womit er der höchstbezahlte Münchner Intendant gewesen wäre. Opernintendant und Generalmusikdirektor Clemens Krauss bekam jährlich 40.000 RM brutto plus eine feste Aufwandsentschädigung von 20.000 RM.

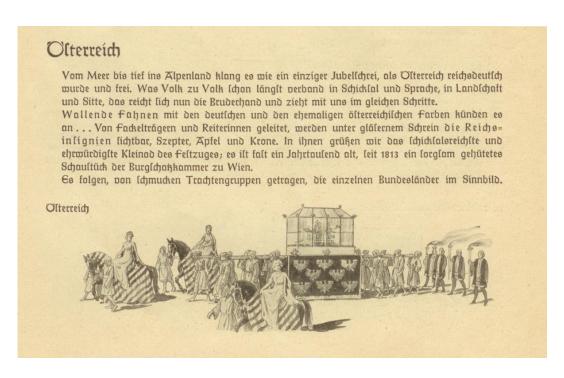
"Der Führer und Reichskanzler sowie der Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner haben die Auflage gemacht, das Theater am Gärtnerplatz zu einer allerersten Stätte künstlerischen Schaffens zu machen und zur Ausstattung die namhaftesten Bühnenkünstler heranzuziehen." (Schreiben des bayerischen Innenministeriums an das bayerische Finanzministerium von Anfang Mai 1938 – BayHStA, MK 50125, Kieser)

In Zusammenhang mit der Erweiterung der Beleuchtungsanlage schrieb Intendant Fischer an das Landbauamt München am 30. Mai 1938:

"Auf Wunsch des Führers und Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner soll das Theater am Gärtnerplatz zur ersten Operettenbühne Deutschlands entwickelt werden. Um dies zu erreichen müssen Aufführungen ganz großen Stils herausgebracht werden, die selbstverständlich hohe Anforderungen an die bühnentechnischen Einrichtungen stellen." (Intend. Gärtnerplatztheater an Landbauamt München vom 30. Mai 1938 – BayHStA, MK 50125, Kieser)

Genannt werden müssen folgende Produktionen des "Theater am Gärtnerplatz":

• Peter Kreuders am 8. Juli 1938, dem "Tag der Deutschen Kunst", uraufgeführte Revue-(Operette) "Liebe, Trommeln und Fanfaren" – "Ein deutscher Sang in 33 Strophen", eine Bearbeitung nach dem "Trompeter von Säckingen" von Victor Nessler. Der laut "Münchner Stadtchronik" 9 km lange Festzug "2000 Jahre Deutsche Kultur" durch die Münchner Innenstadt: 550 Berittene und über 5000 historisch Kostümierte in Anwesenheit Adolf Hitlers. Vom Festzug des Jahres 1937 wurde eine Serie von 220 kolorierten Zinnfiguren "Festzug >Zweitausend Jahre Deutsche Kultur<" mit Gruppen aus der Zugfolge von 1937 hergestellt.



"Gläserne Schrein" mit Reichskleinodien, Reiterinnen und Fackelträger Programmheft Festumzug "Zweitausend Jahre Deutsche Kultur"

Im Programmheft des Festzuges von 1938 finden sich im Kapitel "Die neue Zeit" auf der dritten Seite die Abschnitte "Vater Rhein", "Heimkehr der Saar" und "Österreich". Bei "Österreich" ist zu lesen:

"Vom Meer bis tief ins Alpenland klang es wie ein einziger Jubelschrei, als Österreich reichsdeutsch wurde und frei. [...] Von Fackelträgern und Reiterinnen geleitet, werden <u>unter gläsernem Schrein die Reichsinsignien sichtbar</u>, Szepter, Apfel und Krone. In ihnen grüßen wir das schicksalsreichste und ehrwürdigste Kleinod des Zuges; es ist fast ein Jahrtausend alt, seit 1813 ein sorgsam gehütetes Schaustück der Burgschatzkammer zu Wien."

Farbfilm! vom "Tag der Deutschen Kunst" 1937/38

Über das Einsetzen der "Wiener Philharmoniker" zum "Tag der deutschen Kunst" schreibt Vorstand Prof. Dr. Clemens Hellsberg:

"Anfang Mai wurde die Mitwirkung des Orchesters beim Tag der deutschen Kunst fixiert. Hierbei handelte es sich nicht so sehr um ein rein künstlerisches Auftreten, als darum, dem deutschen Volk [...] das Allerbeste zu bieten." Anlässlich der Eröffnung (8.Juli) dirigierte Richard Strauss, der bereits zuvor mit "Vergnügen" für den Abonnementszyklus 1938/39 zugesagt hatte, sein "Festliches Präludium für Orchester." (Clemens Hellsberg: "Demokratie der Könige [-] Geschichte der Wiener Philharmoniker", Schweizer Verlagshaus, Schott, Kremayr&Scheriau, Zürich, Wien, Mainz, 1992)



"ein Sensations-Erfolg mit nicht enden wollenden Jubel am Schluss, dem nur nach 40 Vorhängen der 'Eiserne' Einhalt gebot […] Epoche machendes Werk"

Bis zum 16. Okt.1938 erlebte "Liebe, Trommeln und Fanfaren" am "Theater am Gärtnerplatz" 104 Aufführungen.

In einem Werbeprospekt des Feuchtinger Verlages Stuttgart für die Kreuder-Revue "Liebe Trommeln und Fanfaren" sind die Uraufführungsbesprechungen folgender Zeitungen zitiert: "Völkischer Beobachter" (München), 9.7. "Münchner Abendblatt" 9.7., "Münchner Zeitung" 9.7., "Münchner Neueste

Nachrichten" 9.7., "Fränkischer Kurier" (Nürnberg) 13.7., "Völkischer Beobachter" (Berlin) 9.7., "Breslauer Neueste Nachrichten" 12.7., "Schlesische Zeitung" (Breslau) 11.7., "Der Mittag" (Düsseldorf) 13.7., "Stuttgarter Neues Tagblatt" 9.7., "Salzburger Zeitung" 12.7., "Freiburger Zeitung" 12.7.

Bundesarchiv: Akte R/55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Sign 2713 Blatt 233

"Die vorgenannte Akte ist paginiert; ihr Inhalt wurde über ein Mikrofon und mit Hilfe eines Texterkennungsprogramms [von Dietmar Kottmann Aachen] in ein Notebook diktiert."

"Der Musikverleger Peter Kreuders, J. Feuchtinger, schreibt unter dem 25. September 1939 an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das Stück Peter Kreuders "Liebe, Trommel und Fanfaren" sei inzwischen 100fach erfolgreich in München aufgeführt worden. Der Führer und der Reichsminister hätten im Rahmen des Tages der Deutschen Kunst im Jahre 1938 in München selbst Gelegenheit gehabt, die Aufführung mitzuerleben. Er sei in Verhandlungen mit folgenden Bühnen: Hamburg, Duisburg, Aachen, Freiburg, Hagen, Heidelberg, Fürth, Hof, Annaberg, Stralsund und Zwickau. Er bittet darum, dass das Ministerium das Stück den anderen Theater empfehlend ans Herz lege. Diese 100 ausverkauften Vorstellungen in München bewiesen, dass dem Werk großer Erfolg beschieden sei. Es sei ,für die Kriegszeit wirklich ungemein geeignet'. Das Schreiben enthält einen handschriftlichen mit 'd.h.' (Direktor Hentschke) gezeichneten Vermerk, man solle in den jetzigen Zeiten 'solche Stücke statt der so genannten klassischen Operetten' bringen. Die Empfehlung für das Stück wird an das Admiralspalasttheater weitergeleitet. Daran befindet sich am Rande eine weitere handschriftliche Notiz: ,wichtig!"

- die legendäre, von Adolf Hitler begeistert aufgenommene Produktion von Kreuders teilweise verjazzter Umarbeitung der "Lustigen Witwe" mit Johannes Heesters, Premiere Silvester 1938
- die <u>völlig veränderte "Fledermaus"</u> Premiere Silvester 1939 ebenfalls mit Johannes Heesters als <u>Johann Strauss</u> sowie <u>Eisenstein</u> und Karl Valentin als Frosch. Bis zum 12. Mai 1943 erlebte die "*Fledermaus"* 340 Aufführungen. Die Produktionen waren sämtlich von Intendant Fritz Fischer in jeweils 33 Bildern inszeniert. (Klaus Kieser: "Das Gärtnerplatztheater in München")

Peter Kreuder:

"Nachdem ich auch die pompöse Aufführung von "Liebe Trommeln und Fanfaren" unbeschadet überstanden hatte, holte ich zum dritten und letzten Schlag aus. Ich fuhr zu Franz Lehár nach Bad Ischl und rang ihm die Erlaubnis ab, die "Lustige Witwe" neu bearbeiten zu dürfen. Ich modernisierte seine Operette und polierte sie mit zahlreichen Jazzelementen auf. Nach der rauschenden Premiere begaben wir uns alle wieder in das Künstlerhaus am Lenbachplatz. Nur Franz Lehár sonderte sich ab und feierte mit seinen eigenen Freunden im Hotel "Vier Jahreszeiten". Hitler erschien nicht bei ihm, sondern bei uns. Er erzählte, daß er als junger Mann in Wien viele Aufführungen der "Lustigen Witwe" gesehen hätte und von meiner Neubearbeitung restlos

begeistert sei. Er nannte es nicht Jazz, was ich gespielt hatte. Er nannte es "moderne Rhythmen"."

(Peter Kreuder: "Nur Puppen haben keine Tränen", S. 293)

Die Veranstaltungen im Rahmen des "Tag der Deutschen Kunst" machten aus München für mehrere Tage eine einzige riesige Bühne, auf der im Sinne von Richard Wagners "Kunstwerk der Zukunft" das Volk erreicht werden sollte. Orchester, Theater, Ballette gaben parallel Veranstaltungen. Die bildende Kunst und Architektur waren mit der "Deutschen Kunstausstellung" im "Haus der Deutschen Kunst" vertreten. Der 9 km lange Festzug "Zweitausend Jahre Deutsche Kultur" und gesellige Veranstaltungen mit Orchestern und Balletten in Münchner Parkanlagen beendeten die Veranstaltungstage.

Nachdem am 9. Juli 1938 pünktlich um 20:30 Uhr die an jedem Fenster jedes Münchner Hauses angebrachten zwei Beleuchtungsampeln eingeschaltet und München so beleuchtet wurde, gab es parallel eine Fülle von Konzertveranstaltungen. Währenddessen liefen vier Theatervorstellungen Im Nationaltheater ("Lohengrin" Dirigent Clemens Krauss), Residenztheater ("Florian Geyer"), Theater am Gärtnerplatz ("Liebe Trommeln und Fanfaren" Dirigent Peter Kreuder), Kammerspiele ("Kabale und Liebe")

Die Konzerte wurden gegeben von:

Wiener Philharmoniker, Berliner Philharmoniker, Sächsische Staatskapelle, NS-Reichs-Symphonieorchester, Münchner Philharmoniker und das Rundfunkorchester des Reichssenders München gleichzeitig um 21 Uhr sechs Open-Air-Konzerte neben drei ebenfalls zu dieser Zeit stattgefundenen Chor-Konzerten mit dem Wiener Männergesangverein, dem Kölner Männergesangverein und den Regensburger Domspatzen

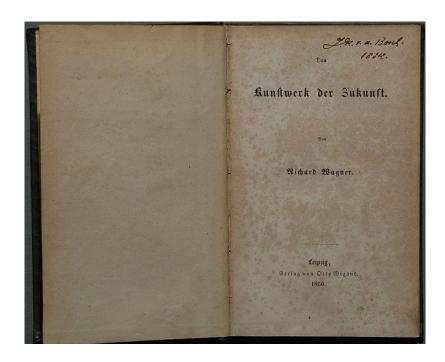
Richard Wagner "Das Kunstwerk der Zukunft", 1850

13. Das Volk und die Kunst

Wer ist das Volk? Das Volk war von jeher der Inbegriff aller der Einzelnen, welche ein Gemeinsames ausmachen. Es war vom Anfange die Familie und die Geschlechter;

dann die durch Sprachgleichheit vereinigten Geschlechter als Nation. Das Volk als bedingende Kraft für das Kunstwerk.

- II 2. Die drei rein menschlichen Kunstarten in ihrem ursprünglichen Vereine Tanzkunst, Tonkunst und Dichtkunst heißen die drei urgeborenen Schwestern.
- II.3. Die realste aller Kunstarten ist die Tanzkunst. Ihr künstlerischer Stoff ist der leibliche Mensch, und zwar nicht nur ein Teil desselben, sondern der ganze.



Richard Wagner "Kunstwerk der Zukunft" 1850

"Lexikon der Juden in der Musik"

1940 erschien die erste Auflage des "Lexikon der Juden in der Musik – [Untertitel]

Zusammengestellt im Auftrag der Reichsleitung der NSDAP, auf Grund behördlicher, parteiamtlich geprüfter Unterlagen bearbeitet von Dr. Theo Stengel Referent in der Reichsmusikkammer in Verbindung mit Dr. habil. Herbert Gerigk, Leiter des Amtes Musik beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP [Alfred Rosenberg]"

(das unter der Leitung von "Reichsleiter" Alfred Rosenberg stand).

"Musiker, Musikwissenschaftler, Librettisten, Regisseure, Musikverleger und andere Personen, die mit Musik zu tun hatten und die nach der nationalsozialistischen Definition der Nürnberger Gesetze als "jüdisch" oder "halbjüdisch" galten, sind in diesem Lexikon verzeichnet. Darüber hinaus enthält es ein Titelverzeichnis mit "jüdischen" Werken, die nicht aufgeführt werden durften". Es sind hierin über 1600 Titel aufgelistet - zum größten Teil Operetten und Revues (Filme) - (z.B. v. Jacques Offenbach, Emmerich Kálmán, Leo Fall, Paul Abraham, Oscar Straus, Kurt Weil, Edmund Eysler ... Giacomo Meyerbeer, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Darius Milhaud ...) (1943, 3. Aufl. 12.-14. Tausend).

"Lexikon der Juden in der Musik" Urgroßvater von Johann Strauss "ein getauffter Jud" (Trauungsbuch)

1940 erschien die erste Auflage des "Lexikon der Juden in der Musik – [Untertitel] Zusammengestellt im Auftrag der Reichsleitung der NSDAP, auf Grund behördlicher, parteiamtlich geprüfter Unterlagen bearbeitet von Dr. Theo Stengel Referent in der

Reichsmusikkammer in Verbindung mit Dr. habil. Herbert Gerigk, Leiter des Amtes Musik beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP" (das unter der Leitung von "Reichsleiter" Alfred Rosenberg stand). "Musiker, Musikwissenschaftler, Librettisten, Regisseure, Musikverleger und andere Personen, die mit Musik zu tun hatten und die nach der nationalsozialistischen Definition der Nürnberger Gesetze als "jüdisch" oder "halbjüdisch" galten, sind in diesem Lexikon verzeichnet. Darüber hinaus enthält es ein Titelverzeichnis mit "jüdischen" Werken, die nicht aufgeführt werden durften". Es sind hierin über 1600 Titel aufgelistet – zum größten Teil Operetten und Revues (Filme) – (z.B. v. Jacques Offenbach, Emmerich Kálmán, Leo Fall, Paul Abraham, Oscar Straus, Kurt Weil, Edmund Eysler … Giacomo Meyerbeer, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Darius Milhaud …) (1943, 3. Aufl. 12.-14. Tausend).

Ein "Problem" für die Reichspropagandaleitung war im Juni 1938 entstanden, als das Reichssippenamt an Reichsminister Goebbels meldete, dass ein Urgroßvater von Johann Strauss "jüdischer Abstammung" gewesen sei. Joseph Goebbels Tagebücher 5. Juni 1938: "Ein Oberschlauberger hat herausgefunden, daß Joh. Strauß ein Achteljude ist. Ich verbiete, das an die Öffentlichkeit zu bringen. Denn erstens ist es noch nicht erwiesen, und zweitens habe ich keine Lust, den ganzen deutschen Kulturbesitz so nach und nach unterhöhlen zu lassen. Am Ende bleiben aus unserer Geschichte nur noch Widukind, Heinrich der Löwe und Rosenberg übrig. Da geht Mussolini viel klüger vor. Er okkupiert die ganze Geschichte Roms, von der frühesten Antike angefangen, für sich. Wir sind demgegenüber nur Parvenüs. Ich tue dagegen, was ich kann. Das ist auch der Wille des Führers." Im Juni 1939 begann eine Hetzkampagne des wöchentlich erscheinenden antisemitischen Kampfblattes "Der Stürmer" gegen Alice Meyszner - Tochter aus der ersten Ehe von Adele Strauss. ("Der Stürmer" Auflagenhöhe bis 500.000, gegr. [am 20. April 1923] u. hrsg. von Julius Streicher [J. Streicher gehörte im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu den 24 Angeklagten und wurde 1946 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tod durch den Strang verurteilt und hingerichtet])

Anlässlich des auf Beschluss des Gemeinderates der Stadt Wien vom 14. Dezember 2001 erfolgten Ankaufes der am 5. Mai 2001 von der Stadt Wien den rechtmäßigen Erben restituierten - 1939 "schenkungsweise" übergebenen - Sammlung "Strauss-Meyszner" ("um 73 Millionen Schilling") veranstaltete die "Wiener Stadt- und Landesbibliothek" 2003 die Ausstellung "Johann Strauss ent-arisiert". Im Ausstellungskatalog schreibt Mag. Christian Mertens bezüglich der Strauss-Sammlungen und der Hetzkampagne: "Die heute in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek in Wien verwahrten Straussiana setzen sich im Wesentlichen aus zwei Beständen zusammen. Die so genannte Sammlung Strauss-Simon wurde von Josef Simon, dem Schwager von Johann Strauss angelegt. Der zweite Bestand, die Sammlung Strauss-Meyszner, die Gegenstand der aktuellen Ausstellung ist, umfasst jenen Teil, der sich nach dem Tod von Johann Strauss im Besitz seiner dritten Ehefrau Adele und in der Folge von deren Tochter Alice aus erster Ehe, Alice Meyszner befand. [Ende der 1980er Jahre erwarb die "Landesbibliothek Coburg" einen "Teilnachlass" von Adele Strauss s. Vitrine 5.]"

Mag. Mertens: "Alice Meyszner war nach der nationalsozialistischen Machtergreifung als "Nichtarierin" massiven Angriffen ausgesetzt. So hetzte insbesondere das antisemitische Kampfblatt "Der Stürmer" in einer dreiteiligen Artikelserie im Juni 1939 gegen die "jüdische Erbschleicherin" und forderte die Herausgabe der in ihrem Besitz befindlichen Objekte von Johann Strauss, um ein Johann-Strauss-Museum zu gründen. Die Ankündigung von Repressalien wurde durch die Einleitung eines Verfahrens gegen Alice Meyszner bei der Gestapo und die "Sicherstellung" der Sammlung in die Tat umgesetzt." (Mag. Christian

Mertens: "Die wechselhafte Geschichte der Sammlung Strauss-Meyszner in der Wiener Stadtund Landesbibliothek" in Walter Obermaier "Johann Strauss ent-arisiert - Die Sammlung Strauss-Meyszner - Impulse für Forschung und Interpretation", Katalog zur Ausstellung Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien, 2003)





"Der Stürmer [-] Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit" "Juden und der deutsche Walzerkönig Johann Strauß" "Die dritte Ehe des Walzerkönigs" "Der Stürmer" Jg. 1939, Nr. 23 im Juni 1939, S.1, 2

"Der Stürmer" Jg. 1939, Nr. 23, S. 2, s. Abb.: "Die dritte Ehe des Walzerkönigs [–] Der Vater der Jüdin Meyszner war der jüdische Bankier Anton Strauß. Ihre Mutter, Adele Strauß, geborene Deutsch, war ebenfalls eine Vollblutjüdin. Sie heiratete damals nach dem Tode des Juden Anton Strauß unseren unvergesslichen Walzerkönig Johann Strauß. Glücklicherweise blieb diese Ehe kinderlos. Die Jüdin Alice Meyszner-Strauss besitzt nun die Unverschämtheit zu behaupten, sie sei nicht die Tochter des Judenbankiers Anton Strauß [nicht verwandt mit Johann Strauß], sondern in Wirklichkeit die uneheliche Tochter des Walzerkönigs Johann Strauß. […] Welches Kind würde es wagen, der eigenen Mutter eheliche Untreue vorzuwerfen? Die Jüdin Meyszner aber tut es. Und sie tut es des Geldes wegen. Ja, um das liebe Geld tut bekanntlich der Jude alles!"

"Eine echte Jüdin [-] Obwohl Alice mehrfach getauft wurde, hat das Taufwasser keine reinigende Wirkung bei ihr erzielt. Es ist kaum zu schildern, wie schmutzig diese Jüdin ist. Alice badet nicht einmal zu den Festtagen. Ihr Körper ist mit einer Kruste von Schmutz überzogen. Ihre Notdurft verrichtet die Jüdin in der Wohnung grundsätzlich dort, wo sie gerade steht. [...] Eine finderdicke Puderschicht und knallrot angemalte Lippen (bei 65 Jahren) müssen das ersetzen, was sie an persönlicher Sauberkeit vermissen lässt." ("Der Stürmer", Jg. 1939, Nr. 25. S.4)

"Der Stürmer" über Johann Strauss: "Johann Strauss war Deutscher. Daß er im Alter in dritter Ehe eine Jüdin heiratete, war zur damaligen Zeit kein Zufall. [...] Eines dürfen wir als sicher annehmen: Wenn Strauss heute lebte, wäre er Antisemit. In seiner Musik liegt ein wahrhaft völkisches Empfinden. Aus seiner Musik spricht ein echt deutscher Mann zu uns. Und gerade weil wir das wissen, dürfen wir dieses große Vermächtnis nicht durch jüdische Schwindeleien besudeln lassen. Damit ist aber auch, und das ist das

Entscheidende, die <u>Ehre</u> unseres unvergeßlichen genialen <u>deutschen</u> Walzerkönigs <u>restlos wieder hergestellt."</u> ("Der Stürmer", Jg. 1939, Nr.23, S.2)

"Der Stürmer" - die Forderungen: "Zusammenfassend stellt der Stürmer folgendes fest: Die jüdischen Erbschleicher in der Familie des Walzerkönigs haben bereits genügend gestohlen und ergaunert. Wir fordern daher die Herausgabe der Werte an die Stadt Wien. Dann kann endlich in dieser Stadt, der Heimatstadt des Walzerkönigs, ein Johann-Strauß-Museum errichtet werden! **Dann gehören endlich all jene Werte dem deutschen Volk, so wie es zweifellos der Meister auch wollte**. Sie sind dann auch für jeden zugänglich. Eine jüdische Clique hat aus persönlicher Raffgier bisher verhindert, daß die Stadt Wien ihrem volkstümlichsten Sohne die ihm gebührende Erinnerungsstätte errichten konnte. **Die zuständigen Behörden werden den Weg zu finden wissen, der zweckmäßig ist, um die abgegaunerten Werte an die Allgemeinheit zurückführen zu können.**"("Der Stürmer", Jg. 1939, Nr.24, S.5)

Im Ausstellungskatalog "Johann Strauss ent-arisiert" schreibt Mag. Christian Mertens weiter: "So ersuchte die Zentralstelle für Denkmalschutz auf Grund einer Mitteilung der Gestapo, wonach ein Verdacht auf die Verschleppung der Sammlung ins Ausland bestehe, das Kulturhauptamt als zuständige Landesbehörde um die Sicherstellung der Sammlung Strauss-Meyszner. Angeordnet wurde diese am 21. April 1939 unter Berufung auf §4a des Ausfuhrverbotsgesetzes, wonach bei der Gefahr einer Ausfuhr von Gegenständen von geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung die entsprechenden Verwaltungsbehörden ermächtigt wurden, Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. In die Zentralstelle für Denkmalschutz wurden jedoch nur einige wenige wertvolle Autographe der Sammlung Strauss-Meyszner gebracht, während die übrigen Gegenstände an Ort und Stelle belassen und Alices Mann, Oberst Meyszner, als Verwalter bestimmt wurde. In den Besitz der Stadt Wien, also in jenen der Städtischen Sammlungen [wie Stadtbibliothek und Historisches Museum in dieser Zeit gemeinsam hießen], kamen sie schließlich im Juni 1939, als Alice Meyszner die Sammlung ,schenkungsweise in das Eigentum der Stadt Wien' [Aufnahmeschrift des Kulturhauptamtes vom 19. Juni 1939] übergab."

Bereits 1952 hatte die Stadt Wien Verhandlungen über den <u>Ankauf der Sammlungen</u> Strauss-Simon und Strauss-Meyszner (20.9.1952) geführt.

1941 wurden die (kirchenamtlichen) Spuren bezüglich der jüdischen Abstammung von Johann Strauss "getilgt": "Der ehrbare Johann Michael Strauß, Bedienter bey titl. Excell. H(errn) Feldmarschall Grafen von Roggendorff, ein getauffter Jud, ledig, zu Ofen gebürtig, des Wolf Strauß und Theresiae ux(oris), beyden jüdisch (durchgestrichen: gestorbenen) abgelebten, ehe(liche)r Sohn (Trauungsbuch Nr. 60 [1761-1762]). [...] Das Trauungsbuch Nr. 60 (1761-1762) des Dompfarramtes St. Stephan wurde dort beschlagnahmt und dem Reichssippenamt in Berlin übergeben. In der Reichshauptstadt nahm man daraufhin das ganze Buch Seite für Seite mit Kleinfilm auf und stellte eine Kopie auf dickem Fotopapier her, die in vier Bände eingebunden wurde. Der erste Band erhielt als erstes Blatt eine 'Beschreibung' und diese links unten eigens aufgeklebt einen mit dem Dienstsiegel des Reichssippenamtes versehenen Beglaubigungsvermerk: "Die Übereinstimmung umstehender Fotokopie mit dem vorgelegten Original wird hiermit beglaubigt. Berlin, den 20. 2. 1941. Reichssippenamt'. Original und Kopienbände gingen nach Wien zurück, ersteres wurde in einem Tresor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs versperrt, die Kopienbände der Dompfarre St. Stephan zur Einordnung in die Reihe der Trauungsbände übergeben. Auf der erwähnten ersten Seite drückte man neben die Stampiglie des Reichssippenamtes auch noch diejenige des Dompfarramtes Sankt Stephan auf. [...] In der Kopie, deren Seite 210verso in Berlin fälschlicherweise die vom nächsten Blatt herübergenommene Bezeichnung 211 erhalten hatte, fehlte nämlich die Eintragung Strauß und an ihrer Stelle war die folgende Eintragung des Schustermeisters Johann Georg Rupprecht an die vorhergehende Eintragung dem Oberleutnants Franz de Dux unmittelbar angerückt. [...] Kurze Zeit nach der Befreiung holte das Dompfarramt den Originalband aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv zurück und bewahrt nebenher die Kopie als Zeugnis für eine typische Handlung der Machthaber im ,tausendjährigen Dritten Reich." ("Wiener Institut für Strauss-Forschung")

"Reichsstelle für Musikbearbeitungen"

Eine der vorrangigen Aufgaben der am 1. Mai 1940 gegründeten und von Dr. Drewes geleiteten "Reichsstelle für Musikbearbeitungen" im RMVP war die Neubearbeitung älterer Operetten.

Joseph Goebbels notierte am 13. Juli 1940 in seinem Tagebuch: "Drewes reicht größeren Plan zur Aufarbeitung alter Operetten ein. Brauchbar und gut. Eine nützliche Arbeit. Clemens Krauß führt sie verantwortlich." Am 11. September 1940 notierte Goebbels: "Drewes hat Musikfragen. Gestaltung neuer Operetten und Neugestaltung alter Opern und Operetten."

Der stellvertretende Leiter der "<u>Reichsstelle für Musikbearbeitungen</u>", der Musikwissenschaftler <u>Prof. Hans Joachim Moser</u> (ab S. 17), schrieb über seine Tätigkeit in der Reichsstelle im "Jb. d. dtsch. Mus. 1943":

"Die Tätigkeit erstreckt sich auf musikdramatischem Gebiet nach zwei Hauptrichtungen: es werden ältere Werke neubearbeitet, und es werden zeitgenössische Arbeiten als Werkaufträge vergeben. In beiden Fällen steht zahlenmäßig die Operette (mit dem Singspiel) im Vordergrund. Die Fürsorge der Kunstverwaltung im Dritten Reich gilt ganz besonders dem Erquickungsbedürfnis der großen Volksgenossenschaft, für die das Beste auch an Unterhaltung gerade gut sein soll; mächtige Volkstheater in den neuen Reichsgebieten wie in den heute luftbedrohten Bezirken des Altreiches werden in kommender Aufbauzeit auch einen hohen Spielplanbedarf haben, und hier rechtzeitig vorzuarbeiten, gehört zu unserer fürsorglichen Friedenspflicht. [...] Diese Gattung [Operette] war von vorneherein stets auf Tagesgeltung eingestellt, ihre Textbücher sind in der Mehrzahl mit einer heute kaum mehr begreiflichen Anspruchslosigkeit, ja ungepflegten zusammengezimmert worden und sind so in der Originalfassung unerträglich, in den Witzanspielungen veraltet und unverständlich. Solche zeitbegrenzte Aktualität hat stellenweise bis in die musikalische Materie eingegriffen. [...] Zu den ständigen Lektoren zählt unter anderen Kapellmeister Hans Swarowski, außerdem hat sich die Reichsstelle mehrfach des Rates von Generalintendant Clemens Krauß zu erfreuen gehabt. [...] Durch den Wegfall zahlreicher jüdischer und feindländischer oder sonstwie unerwünschter Werke [ist] eine spürbare Spielplanleere eingetreten, der ein nie dagewesener Besucherandrang bei den Theatern gegenübersteht. Auch wird es heute bei den Besetzungsschwierigkeiten kein Schade sein, wenn den Bühnenverantwortlichen eine möglichst vielseitige Auswahl von Werken zur Verfügung steht. Deshalb hat Herr Reichsminister Dr. Goebbels auf Vorschlag der Reichsstelle und zur Betreuung durch diese eine Reihe von Arbeitsaufträgen für neue Werke erteilt, die binnen zwei Jahren nach Auftragserteilung vorliegen sollen." Prof. Moser ging im Verlauf seines Artikels auf Bearbeitungen einzelner Operetten – auch Strauss' "Indigo"- ein.

"In den amtlichen Mitteilungen der Reichsmusikkammer v. 15. 12. 1940 wurde angekündigt:

An klassischen Operetten werden unter der Obhut erster Operettenfachleute vollkommen neu erstehen: von Johann Strauß "Waldmeister", "Indigo" und "Jabuka", von Jos. Strauß "Frühlingsluft", von Suppé "Leichte Kavallerie" und "Fatinitza", von Millöcker "Der Bettelstudent". Staatsaufträge für zeitgenössische Opern und Operetten schließen sich an."

(Michael Walther: "Die Melodie als solche...", s.o.)

Durch den Film, die "Wochenschau", den Einheitsrundfunk ("Volksempfänger") und das "Wunschkonzert der deutschen Wehrmacht" wurde auf zig Millionen Menschen mit der veränderten Operette auf subtile Art propagandistisch eingewirkt.